

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkauf
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Roman frei ins Haus 25 Pfg., abgeholt 20 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Reichsboten“ 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Funke**, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Insertate
die einseitige Bezahlung 10 Pfg., einseitige Inserate die doppelte Bezahlung 20 Pfg., Restant: von Seite 20 Mk. Bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten 2 maliger Rabatt. — Bei mehrmaliger Aufnahme wird einseitig ein Rabatt gewährt. — Alle Bezahlungen und Lombardträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 227

Sonnabend, den 9. Dezember 1899.

12. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung vom 6. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Bassermann betr. Beseitigung des Koalitionsverbots für politische Vereine. Schon vor Beginn der Sitzung herrschte im Hause ein lebhaftes Treiben. Die Abgeordneten waren zwar nicht übermäßig zahlreich erschienen, aber man sah sie in Gruppen lebhaft diskutieren. Etwa 20 Minuten nach 1 Uhr erschien der Reichskanzler Fürst Hohenlohe. Gleich darauf wurde die Sitzung eröffnet. Sofort erhob sich Reichskanzler Fürst Hohenlohe und gab folgende Erklärung ab: Meine Herren! Ich glaube zur Abklärung der Debatte 6, vortragen, wenn ich gleich zu deren Beginn das Wort ergreife. Es ist in diesem hohen Hause wiederholt auf die von mir am 2. Juni 1898 abgegebene Erklärung Bezug genommen worden. Ich habe damals von der Einführung einer Bestimmung in das Bürgerliche Gesetzbuch abgeraten, durch welche das für politische Vereine in Deutschland bestehende Verbindungsverbot aufgehoben werden sollte, weil eine solche Bestimmung ihres öffentlich-rechtlichen Charakters wegen in das Bürgerliche Gesetzbuch nicht hineingeht. Ich habe damals zugleich der Zuvorfahrt Ausdruck gegeben, daß es gelingen werde, die Beseitigung des durch das Verbot geschaffenen Rechtszustandes auf dem Wege der Gesetzgebung der Einzelstaaten noch vor dem Zeitpunkte herbeizuführen, mit welchem das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt. Infolge der von mir gegebenen Anregung ist darauf in einer Reihe deutscher Staaten die Beseitigung des Verbots der Verbindung politischer Vereine durch die Landesgesetzgebung vollzogen worden. Auch die preussische Regierung hat, wie Sie wissen, dem Landtage einen entsprechenden Gesetzesentwurf zugehen lassen. Leider hat derselbe nicht die Zustimmung des preussischen Landtages gefunden. Es ist hier nicht am Platze, die Gründe zu erörtern, die zu diesem Ergebnisse geführt haben. Meinemorts habe ich aber aus jener Thatsache Veranlassung nehmen müssen, der Frage näher zu treten, ob die in Aussicht gestellte Beseitigung des Verbots nicht im Wege der Reichsgesetzgebung her-

beizuführen sei. Ich bin nunmehr in der Lage, namens der Verbündeten Regierungen zu erklären, daß diese einem Beschlusse des Reichstages, welcher — wie der Antrag Bassermann will — die Beseitigung des Verbindungsverbotes für inländische Vereine ausspricht, ihre Zustimmung erteilen werden. (Bravo! links und in der Mitte.)

Abg. Bassermann (nl.) begründet den Antrag kurz und dankt unter lebhaftem Beifall des Hauses dem Reichskanzler für seine Bemühungen, die Verbündeten Regierungen dem Antrage günstig zu stimmen. Nach weiterer Debatte, die sich im wesentlichen mit der Bestätigung der Sozialdemokratie befaßt, wird die Diskussion geschlossen. Es folgt sogleich die zweite Lesung; der Antrag wird mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Rechten angenommen. — Es wird nunmehr die Beratung der Anträge Egster und Benzmann, Müller-Schaumburg-Lippe, betreffend ein Reichsgesetz betreffend die Krankenversicherung der Deutscher, dritte Beratung; Initiativanträge. Schluß 5 1/4 Uhr.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Berlin, 7. Dezember. Nach einer Meldung des „Votanzers“ aus London, war am 29. November im Postamt zu Dundee (Schottland) die Nachricht eingelaufen, dasselbst sei gefallen.

Ausland.

* Geschleiert sind die Verhandlungen in Wien in der gemeinsamen, auf Dienstag anberaumten Beratung des Vollzugsausschusses der Rechten und der Klubobmänner der Linken.

* Brüssel, 6. Dezember. Mehrere Staaten sind, wie verlautet, entschlossen, nach der jetzt erfolgten Anerkennung Transduals als kriegführende Macht seitens Englands, Militärattachés zur Armee der Buren zu schicken.

* London, 7. Dezember. Das Reutersche Bureau meldet vom 2. Dezember aus dem Lager bei Grez: General Clerj übernahm heute das Kommando über

die hier stehende Division. In der Richtung aus Ladysmith wurde heute Geschützfeuer gehört.

* London, 7. Dezember. Eine besondere Ausgabe des „Echo“ bringt folgende Depesche aus Ladysmith vom 2. Dezember: Am 30. November hatten wir das vierte Bombardement seit Beginn der Belagerung auszuhalten. Das große Geschütz der Buren auf dem Lombardloz beherrscht die Stadt vollständig. Am 2. Dezember begann ein planmäßiges Bombardement; einige Geschosse waren besonders wirksam. Die englischen Werke wurden zerstört. Es herrscht große Aufregung.

* Seit dem 19. Oktober sind in Durban 28 000 Mann gelandet. Als Entschädigung für das waghalsige Unternehmen der sitzenden Kolonne Methuens wird übrigens in leitenden militärischen Kreisen Londons jetzt angeführt. Buller habe deshalb alles gewagt, weil er sich allein nicht stark genug gefühlt habe Joubert zu schlagen und Ladysmith zu entsetzen.

* London, 7. Dezember. Am Robberkuffe wurde am 28. November eine zweite Schlacht geliefert. General Cronje meldet: Das Treffen begann um 6 Uhr morgens und dauerte bis 7 Uhr abends. Der Feind (also das englische Corps) trat dann den Rückzug an, da er völlig besiegt war. Der Verlust der Buren ist gering.

* London, 7. Dezember. Lord Methuen steht nordöstlich verschanzt südlich vom Mobbekrug, von Prinsloo diesesfalls Jacobsdal in der Flanke und von Delarey in Süden bedroht.

* London, 7. Dezember. Die „Sumatra“ ist mit den ersten Verwundeten hier eingetroffen.

* London, 6. Dezember. Die „Times“ veröffentlicht folgende Depesche aus Ladysmith vom 28. Nov. Der Feind hat die schwächsten Punkte der Stadt ermittelte, das Feuer der Belagerungsgeschütze fängt an eine verheerende Wirkung zu haben, die täglichen Kationen sind herabgesetzt und es sind eine beträchtliche Anzahl von Leuten erkrankt. Trotzdem ist alles vorbereitet auf eine letzte Anstrengung der Buren, bevor diese ihren vollen Rückzug nach der Landesgrenze angetreten haben.

* London, 6. Dezember. Dem Reuterschen Bureau wird aus Pretoria vom 2. Dezember gemeldet: General

Am Bielo.

Roman von D. Feldern.

Sollte man glauben, daß ein gut erzogener und gebildeter Mensch so niederträchtig handeln könnte? fragte der Baron nach einer geraumen Weile das Schweigen.
Dieser Mann folgt nur seinen Leidenschaften, unter denen die Habgier vorherrschend ist, erwiderte der Pfarrer; kommt er mit hässlichen Gesetzen nicht in Konflikt, so ist alles übrige ihm gleichgültig. Was liegt ihm daran, ob hier einige Personen ihn verachten? Sie dürfen ja seine Schande nicht offenbaren, sie müssen schweigen, um ihre eigene Ehre vor Schaden zu bewahren. In einem anderen Lande ist er wieder der geachtete Mann, an dem man Ratel hat. Was wollen Sie nun thun?
Nichts! antwortete der Baron, dessen Blicke sich wieder auf den Pfarrer richteten.
Sagen Sie die Beweise denn nicht, mit denen er Sie belügt?
Rein, die Briefe, die er gestohlen hat, enthalten nichts, was Erna ihrem Watten verheimlichen müßte; das Beweise dafür kann er doch nicht erbringen.
Die Behauptung Kurts mit Ihnen...
Ist allerdings auffallend, aber sie beweist gar nichts. Manche Menschen haben einen Doppelgänger, mit dem sie in keiner Weise verwandt sind, es ist ein Spiel der Natur, weiter nichts.
Wahnen Sie, daß der eifersüchtige Kommerzienrat sich mit dieser Erklärung begnügen wird?
Er muß wohl, erwiderte der Baron, der sich jetzt wieder etwas beruhigt hatte, aber wenn er mich auch anginge, Kurt als meinen Sohn anzuerkennen, so berechnete ich doch nichts, nach der Mutter zu forschen.
Das Geburtszeugnis, warf Wendland ein.
Wenn Wendland es befehle, würde er es mir vorgelegt haben, um seines Drohung Nachdruck zu geben.
Mag er nach Cassau reisen, mag er suchen, wo er will, er wird dieses Dokument nicht erhalten, wenigstens

nicht in der Ausfertigung, in der es als Beweis benutzen kann.

Sind Sie dessen sicher?

„Ganz sicher“, nickte der Baron. Alle Vorkehrungen sind bereits getroffen worden, eine Enthüllung des Geheimnisses unmöglich zu machen. Gleichwohl gebe ich zu, daß dieser Mensch einen öffentlichen Skandal herbeizuführen kann, doch habe ich genug, die sofort bereit sind, seine Verdächtigungen zu verbreiten; dies zu verhindern, will ich gern ein Opfer bringen. Aber seine unerschämte Forderung bewillige ich nicht, von einem solchen Manne lasse ich mir keine Bedingungen vorschreiben; will er meinen Vorschlag annehmen, so zahle ich die Summe, die ich ihm angeboten habe, will er es nicht, so mag er thun, was er nicht lassen kann. Benutzt er die gestohlenen Briefe, so lasse ich ihn wegen Diebstahl, Verleumdung und Erpressung verhaften; man muß den Stier bei den Hörnern fassen, wenn man ihn bezwingen will. Ich denke, er wird sich noch bestimmen.“

„Es wäre besser gewesen, wenn man damals die Wahrheit nicht verheimlicht hätte“, sagte der Pfarrer, indem er dem Baron nun die Hand zum Abschied reichte. „Manches würde dann auch freilich sich noch anders gestaltet haben, aber...“

„Die Neus kommt nun zu spät“, unterbrach ihn der Baron Theo mit einem leisen Seufzer. „Hätten wir in die Zukunft sehen können, so wären wir beide, Erna und ich, heute vielleicht glücklich. Ich war meinem Vater gehorsam und erfüllte damit Gottes Gebot, ich habe auch bitter dafür büßen müssen.“

„Sagen Sie das nicht“, bot der Pfarrer. „Prüfungen, die Gott schickt, muß man geduldig tragen, er leidet ja unsere Geschicks, er allein weiß, was zu unserem Besten dient. Ich gehe nun, die Rätin will gegen Abend mich besuchen, um das Resultat der Untersuchung zu erfahren, selber kann ich ihr nichts Berühmendes sagen.“

„Gott! Amen! Sie es“, erwiderte der Baron Theo.

„Sagen Sie ihr, daß ihr Bruder keine Beweise habe und auch keine finden werde, sie dürfte ruhig sein; sollte aber doch das Schlimmste eintreten, so würde sie mich an ihrer Seite finden.“

Der Pfarrer wiegte zweifelnd mit besorgter Miene das Haupt und ging hinaus; er teilte die Ansicht des Barons nicht, mußte er nur zu wohl, daß auch dieser nicht so ruhig war, wie er scheinen wollte.

Mehrere Tage waren seit der Unterredung Wendlands mit dem Baron verstrichen. Hermann Wendland wartete schon längst mit Ungeduld auf die Rückkehr Kurts, der noch nichts von sich hatte hören lassen. In diesem Schweigen sah er ein schlimmes Zeichen; hätte Klausen eine erfolgversprechende Spur gefunden, so würde er sicherlich telegraphiert haben, dies war ja bei seiner Adresse verabredet worden.

Er begriff das nicht, nach seiner Ansicht mußte es Kinderpiel sein, diese Aufgabe zu lösen; es ärgerte ihn, daß er nicht selbst hingereist war. Er hatte heute wieder vergeblich gehofft, auf dem Frühstückstisch einen Brief zu finden, seine Unruhe wuchs, sie machte sich in Verwünschungen über den rothaarigen Spion Luft, der alles versprochen, aber sein Wort nicht einlöste.

Kergerlich verzehrte er sein Frühstück, dann gähnte er eine Eigarre an, um in Nachdenken zu verfallen. Neulich hatte er die vergifteten Briefe gelesen, sie enthielten in der That nichts, was seiner Schwelger gefährlich werden konnte. Wenn er den Beweis nicht erhielt, den Klausen ihm verschaffen sollte, so war alle Arbeit vergeblich gewesen. Sollte er mit der Summe sich begnügen, die der Baron ihm angeboten hatte? Vielleicht hätte er sich dazu entschlossen, wenn sie ihm in weniger verlockender Form angeboten worden wäre, aber dieses Raub auch das Gebot in seinem Verhältnis zu seiner Forderung, nahm er es an, so sah er keine zu, daß seine Drohungen nicht zu fürchten seien.

Blauer
ert
hr.
a bei
straße,
straße,
d.
1,
det
Kran.
Neul
-Stim-
bronce-
Stönig,
lieblich
michale
el vor-
ages in
anwei-
n einer
der etc.,
antimisse
rument
elobien
elzeng,
9 auch
stock.
nsalbe
den un-
gen Be-
Kanfen-
ang von
epischer
Stalper